

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 99 (2019)
Heft: 1064

Artikel: Sex für Betas
Autor: Clavadetscher, Laura
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HIRN UND HERZ

Sex für Betas

ange sind Wissenschaftler davon ausgegangen, dass die am aggressivsten vorgehenden Lebewesen auf unserem Planeten evolutionär betrachtet die erfolgreichsten sind. Die gute Nachricht für alle Softies: Das war ein Missverständnis – oder genauer: eine ungenaue Interpretation von Darwins «struggle for survival». Die Erkenntnis, dass die natürliche Selektion auch altruistisches Verhalten belohnt und der Erfolg des Einzellebewesens oft von der komplexen Interaktion mit anderen abhängig ist, verdanken wir unter anderem dem

britischen Wissenschaftler Maynard Smith. Er hat als erster mathematische Modelle der Spieltheorie in die Verhaltensbiologie übertragen.

Maynard Smith hat sich definitiv einen Spitzenplatz in der Wissenschaft verdient – und sei es nur als Entdecker und Benenner der sogenannten «Sneaky Fuckers»-Strategie: Sie beschreibt den Fortpflanzungserfolg von Beta-Männchen, die sich mit Weibchen paaren, während die dominanten Alpha-Männchen anderweitig beschäftigt sind. Zum Beispiel damit, sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen. Die Sneaky Fuckers gehen dabei, wie der Name andeutet, hinterlistig vor: Männliche Tintenfische etwa zeigen gerne während des Umwerbens einer Dame auf der ihr zugewandten Körperseite typisch männliche Muster, auf der gegenüberliegenden weibliche. Die Jungmännchen der Kakadu-Zwergbuntbarsche bilden ihren auffälligen bunten Kopfschmuck nicht aus, solange ein aggressiver Alpha in der Gegend ist, und geben vor, Weibchen zu sein. In beiden Spezies nutzen an sich unterlegene Männchen eine harmlose Tarnung, um ungestört von Rivalen weibliche Artgenossen zu bezirzen.

Die «Sneaky Fuckers» können mit dieser Strategie evolutionär gesehen durchaus den «Crazy Bastards» den Rang ablaufen: Letztere sind – gemäss der Wortwahl von Anthropologen der UCLA – Menschen, die ein unvernünftig risikoaffines Verhalten an den Tag legen. Selbstredend sind das vornehmlich Männer, wie die maskuline Dominanz unter den Preisträgern des Darwin Awards – der jährlich für die aberwitzigsten Methoden, sich selber aus dem Genpool zu entfernen, verliehen wird – beweist. Zwar werden «Crazy Bastards» von potenziellen Fortpflanzungspartnern als grösser, stärker und insgesamt körperlich ansprechender eingeschätzt als vorsichtige Mitmenschen, aber diese Errungenschaft bezahl(t)en sie nicht selten mit dem Leben. Was bei den Menschen gilt, gilt auch bei den Primaten: Es gewinnt nicht immer das aggressive Männchen. Es kommt vor, dass Weibchen einem unterlegenen, aber sympathischen Männchen helfen, das dominante Leittier an der Nase herumzuführen. Hinter dessen Rücken paart es sich dann mit dem Lucky Loser. Solche gibt es also bei den Tintenfischen, Buntbarschen oder Primaten ebenso wie bei der Krone der Schöpfung, dem Homo sapiens sapiens.

Laura Clavadetscher

ist Redaktorin beim «Schweizer Monat» und studiert Neuroinformatik und Germanistik in Zürich.

Seit dem Jahreswechsel lesen Sie auch in Print ausgewählte Texte unserer neuen Online-Kolumnisten Christine Brand, Laura Clavadetscher, Baschi Dürr, Bruno S. Frey und Christoph Luchsinger. Alle Kolumnen lesen Sie auf

schweizermonat.ch